



## Neuerer Leuchtturm statt alter Pagode

**D**ie vielverzweigten Richtungen der buddhistischen Lehrtraditionen erfreuen sich nicht erst seit einigen Jahren in Hamburg regen Interesses. Nur wenige Hamburger ahnen jedoch, daß dereinst in Hamburg sogar eine "richtige" Pagode stand – wunderschön, wie sich für solche frommen Bauten ziemte, über der Elbe gelegen.

Der Mühlenberger Weg in Blankenese, der steil abwärts oder aufwärts führt, lädt zwar nicht zu müßigem Schlendern ein, doch er führt problemlos zu einem herrlichen Wanderweg, der meistens hoch über der Elbe verläuft, aber öfter auch richtige Talschluchten durchquert. Er führt durch die Überreste herrlicher Landschaftsgärten von betuchten Hamburger Bür-

gern, die sich hier riesige Areale zusammenkauften, um dort ihre "Lustbauten" und ihre "Lustgärten" zu errichten und zu gestalten. Im 20. Jahrhundert gelangten diese Landschaften meistens in städtischen Besitz. Von der einstigen Pracht zeugen nur noch wenige Reste, doch einige Grundstrukturen der Gestaltungen sind unübersehbar.

Zwischen 1802 und 1817 erwarb der Altonaer Kaufmann Georg Friedrich Baur (1768-1865) hier ältere Landsitze und weitere Grundstücke, die er zu einem gewaltigen Park, rastlos immer neu gestaltet, zusammenfaßte. Der Boden hier war dürrig und sandig, und so ließ er vom jenseitigen Elbufer Muttererde herbeischaffen. Seine Gewächse bezog er von der damals namhaften Gärtnerei J. Booth in Klein Flottbek, aber auch aus dem fernerem Ausland. Die Gestaltung des Parks oblag dem französischen Landschaftsgärtner und Architekten Joseph Ramée (1764-1842), der auch sonst in Hamburg wirkte. Baus Garten, wie er noch heute heißt (und ein Sträßchen, das zu ihm führt), galt vielen als sein Meisterwerk.

Eine der sinnträchtigen Bauten, die zu solchen Landschaftsgärten gehörten, war besagte Pagode. Dieser seltsam anmutende buddhistische Sakralbau aus China hatte die Europäer des 18. Jahrhunderts anscheinend verzückt, doch leider läßt sich nicht mehr recht rekonstruieren, welche genaueren Vorstellungen sie damit verbanden. Als der großbritannische William Chambers (1723-1796) in seinen berühmten Kew-Gardens bei London und ab 1759 eine solche Pagode nachbaute, legte er damit eine der Grundlagen für die Mode der Chinoiserien, die ganz Europa erfaßte und noch lange nachwirkte. Baus Pagode hatte nicht so viele Geschosse wie die von Kew, doch die vorragenden geschwundenen Geschoßdächer wirkten viel "chinesischer". Überliefert ist jedenfalls, daß sie, wie wohl ein Nachzügler in dieser Mode, die Zeitgenossen gleich der von Kew beeindruckte.

Als Baur diese Pagode errichtete, hatte der Hamburger Hafen längst China als Fahrtenziel entdeckt, und Baur begrüßte von seinem Anwesen – dem Kanonenberg genannten Teil – aus die von ihm geeigneten Schiffe, wenn sie von großer Fahrt zurückkehrten, mit Böllerschüssen: der Urvater des Schiffsbegrüßungszeremoniell am Willkommshöft von heute.

Hamburger Traditionen wirken lange. Irgendwann verfiel die Pagode, und irgendwann wurde ganz in der Nähe ihres Standorts ein Leuchtturm für die Schifffahrt errichtet. Vonnöten ist auch der heute nicht mehr, doch jetzt hängen die Menschen mehr als früher an solchen Relikten der Vergangenheit.